

Vom Tanzen in der Kirche

Autor(en): **Rothenbach, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **124 (2014)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Tanzen in der Kirche

Text Ernst Rothenbach | Bilder Ernst Rothenbach und andere

Das Königsfelder Festspiel, das vierzig Jahre lang die Klosterkirche als Tanzbühne prägte, ist Geschichte, aber nicht tot. Die Kunstform Tanz lebt in der Klosterkirche weiter und wurde vom Kanton Aargau sogar als «Leuchtturm» ausgezeichnet.

Nein, ein Abgesang wird's nicht. Weil, was vor über vierzig Jahren 1973 durch den Brugger Jean Deroc ins Leben gerufen wurde, das Königsfelder Festspiel eben, nicht eingegangen, sondern in einer anderen Form aufgegangen ist: der Institution «Tanz&Kunst Königsfelden», kurz T&KK. Im Oktober 2012 nahm der Regierungsrat des Kantons Aargau die von Brigitta Luisa Merki gegründete Tanzplattform «Tanz&Kunst Königsfelden» in die Reihe der kulturellen Leuchttürme auf, die seit der Revision des Aargauer Kulturgesetzes 2010 geschaffen werden können. In enger Zusammenarbeit mit dem Museum Aargau und dem Verein «Tanz&Kunst Königsfelden» soll Brigitta Luisa Merki diesen symbolischen Turm weiterhin leuchten lassen. Und deshalb ist dies kein Nachruf auf die Königsfelder Festspiele, sondern ein Aufruf zum Weitermachen in Königsfelden.

Brigitta Luisa ist mit ihrer Tanzcompagnie «Flamencos en route» in der «Bewegten»-Szene ebenso

bekannt und renommiert wie in Publikumskreisen. Ihre Flamenco-Programme waren und sind erfolgreich, ihre drei bereits unter dem Titel «tanz und kunst in königsfelden» stehenden Werke riefen 2007 («resonancias»), 2009 («caleidoscopio») und 2011 («orfeo.euridice.das paradies») Begeisterung hervor, erhielten weitherum Anerkennung. Sie hat Tanz, Musik und neu bildende Kunst mit der einmaligen Atmosphäre der Klosterkirche verbunden. Als Quasi-Nachfolgerin des Festspielgründers Jean Deroc ist Brigitta Luisa Merki die logische Fackelträgerin für «Tanz&Kunst Königsfelden». Die Empfängerin des Hans-Reinhart-Rings (2004) bewies dies im Frühling 2013 erneut, als sie mit der ersten T&KK-Produktion «babel.torre viva» einen Erfolg sondergleichen – bei Fachleuten und dem Publikum – feiern durfte. Doch soll dabei nicht vergessen werden, dass seit 2000 die stets viel beachteten Königsfelder Festspiele wesentlich von Peter Siegwart geprägt wurden, der im einmaligen Ambiente der Klosterkirche wunderbare Spektakel von grosser Dichte schuf. Schon er sagte: «Der Ort ist Teil unserer Kunst.»

Leuchttürme der Kultur im Aargau

Stapferhaus Lenzburg, Schweizer Kindermuseum Baden, Museum Langmatt, Aargauer Sinfonieorchester, Filmfestival Fantoche in Baden, Kulturort KiFF in Aarau, Künstlerhaus Boswil, MuriKultur und neu ab 2013 eben «Tanz&Kunst Königsfelden» sind sogenannte Leuchttürme. Darunter sind nüchterne Leistungsverträge des Kantons mit herausragenden Kulturorganisationen verschiedener Sparten zu verstehen. Die Betriebsbeiträge – bei T&KK sind es jährlich 175 000 Franken – bieten eine kontinuierliche Unterstützung für die Administration, was die Kunstschaffenden entlastet und ihre Kräfte auf die kreativen Aspekte konzentrieren lässt. Die Mittel für die Produktionen sind wie bisher selber zu generieren.

Das war ganz klar mit ein Grund für mich, als langjähriger OK-Präsident der Königsfelder Festspiele sofort Hand zu bieten und mit Brigitta Luisa Merki einen möglichst reibungslosen Übergang in Szene zu setzen. Viele Festspiel-Freunde und Bedenkensträger verschiedenster Provenienz hatten ihre Mühe mit dem Aufgehen einer vierzigjährigen



Jean Deroc, Doyen der Königsfelder Festspiele, und die künstlerische Leiterin von «Tanz&Kunst Königsfelden», Brigitta Luisa Merki

Mit «Ludus Danielis» begründete Jean Deroc 1973 die Tanztradition in der Kirche Königsfelden.



Tradition in einer neueren Tanz-Kultur in Königsfelden. Sie hatten aber auch nicht wie die Organisierenden und Kunstproduzenten alle drei Jahre den Neuaufbau einer schlagkräftigen Truppe zu bewältigen, sich als Amateure mit Geldbeschaffung, Künstlergarderobensuche, Tänzerinnenbetreuung, Stückauswahl und vielem anderem zu befassen. Da bereiteten praktisch nie Kunst, Künstlerinnen und Künstler Mühe, sondern die Rahmenbedingungen zehrten immer mehr an den Kräften.

Tradition mit grossen Namen und vielen Helfern

Schon als Mitglied, dann aber vor allem als Präsident der Organisation war mir Peter Siegwart erst als musikalischer und ab 2004 als künstlerischer Gesamtleiter eine enorme Stütze. Er konnte die aus dem Kreis der Begeisterten sprissenden Ideen ebenso wie die Bitten des Kantons um ein Habsburger Jubiläumsfestspiel «Albrecht» (2008) und das «Unternehmen Paradies» (2012) umsetzen. Er brachte moderne Komponisten wie den Aargauer Dieter Ammann und den Solothurner Alfred Zimmerlin, der in Aarau die Kantonsschule besucht hatte, ins Spiel, holte beim letzten Mal gar den Aargauer Dichter Klaus Merz ins Boot und sorgte mit seinen eigenen, eigenwilligen Kompositionen, dem fantastischen und professionellen Vokalensemble Zürich und den alt-klassischen Musikinterpreten und ihren historischen Instrumenten für die künstlerische Dichte. Sein enormes musikgeschichtliches Wissen machte es erst möglich, den Tanz zu verdichten und komplexere Geschichten im Raum der Klosterkirche entstehen zu lassen.

Neben und mit Jean Deroc (dieser hatte mit Chorleiter Jakob Kobelt und Regisseurin Gudrun Orsky in den Siebzigerjahren beste Erfahrungen gemacht) profilierten sich die Choreografen Ricardo Fernando, Oded Harari, James Sutherland, Karel Vanek, Oliver Dähler, Frank Rutishauser, Philipp Egli und zuletzt Félix Duménil. Die Kostümbildnerinnen Lenka Radecky (2000, 2004, 2008) und Sabine Schnetz (2012), Lichtmacher Bert De Raeymaecker (früher Willi Müller) und unzählige andere, wie etwa die frühere Kantonsarchäologin Elisabeth Bleuer, drückten den Festspielen ihren Stempel auf. Meine Frau Dorothee Rothenbach,

Betreiberin der Bewegungsräume Brugg, wo die aus aller Welt stammenden Tänzerinnen und Tänzer erstmals 2000 trainierten, organisierte die Künstlerunterkünfte und hielt mir in allen Situationen den Rücken frei – und die Taschen offen. Dass auch sie mit mir zusammen im neuen «Tanz&Kunst Königsfelden»-OK mitwirkt, ist für mich der Beweis, dass der Entscheid fürs Neue der richtige war.

Barbara und Jürg Stüssi-Lauterburg, sie halfen nach ihrer Präsidentschaft 1990 und 1994 den Nachfolgern als profunde Berater, speziell in Sachen Historie. Werber und Kulturfan Martin Jakob vom Büro Brugg, der mich seit 2000 mit allen Kräften unterstützte, hat als Vize, als Verwalter, Gestalter und als Schreiber von Texten höchster Qualität stets kritisch hinterfragend gewirkt. Es ist nicht zuletzt auch seinen Analysen zu verdanken, dass es kam, wie es nun gekommen ist: Wir lassen wunderbare Zeiten hinter uns – und sehen gespannt in die Zukunft. Alle anderen, die in den vier Jahrzehnten das OK in Bau-, Finanz-, Sponsoren- und anderen wichtigen Fragen unterstützten, bleiben unverdientermassen aus Platzgründen ebenso in der Anonymität wie die Tänzerinnen und Tänzer, Sängerinnen und Sänger, Instrumentalisten und Instrumentalistinnen, Kabäuschenhüterinnen in der Kirche oder die Programmverkäuferinnen und -verkäufer, Platzanweiserinnen und Platzanweiser. Alle diese Leute wollten gesucht und gefunden werden, damit am Schluss das Gesamtkunstwerk «Königsfelden» überhaupt möglich war. Das lässt sich einige Jahre ehrenamtlich machen, aber nicht immer und dauernd.

Deshalb ist es so wichtig, dass es nun mit T&KK weitergeht – mit bewährter künstlerischer Leitung und mit neuen Kräften, die kontinuierlich von denen eingeführt werden können, die den Leuchtturm T&KK gelegentlich verlassen werden.

Schöpfer dieser Leuchtturm-Idee ist übrigens Hans Ulrich Glarner, bis Mitte 2013 noch Leiter der Kulturabteilung im Departement Bildung, Kultur und Sport BKS des Kantons Aargau und Realisator des 2010 revidierten Kulturgesetzes. Beratend und unterstützend standen und stehen die Kulturorganisationen des Kantons zur Seite; die Entscheidung trifft der Gesamtregerungsrat. Die Leistungsaufträge sind befristet; man muss sich alle drei bis vier



Jahre rechtfertigen, ob man diese Beiträge weiter «verdient». Dieses System verhindert Verkrustungen und hält die Kulturschaffenden auf Trab.

«Honni soit qui mal y danse»

Auf Trab war und ist seit jeher Jean Deroc: Im Jahr 2014 wird er 89 Jahre jung, Gründer des Königsfelder Festspiels und des Schweizerischen Kammerballetts, nimmermüder Besucher der Tanzszene in Zürich und der weiteren Umgebung. Mit wachen Augen leuchtet er kritisch aus, urteilt klar und immer konstruktiv. Dem in Brugg wohnenden Windischer Ehrenbürger standen stets die Aargauische Ballett-Vereinigung und viele ihrer Exponentinnen auch aus Zeiten des von ihm gegründeten Schweizerischen Kammerballetts zur Seite. Besonders zu erwähnen ist auch die freie Tanz-Journalistin Silvia Garcia, die in verschiedenen «Brugger Neujahrsblättern» seine Produktionen beschrieb und ihm noch heute eine treue Begleiterin ist. Für Jean Deroc, Mann der ersten Stunde und bis 2000 selber aktiv, ist der Übergang vom Festspiel zu T&KK kein Verlust, eher die Erfüllung eines Traumes: «Der Tanz im Aargau wurde immer stiefmütterlich behandelt. Ich musste alles selber machen, selber organisieren, die Finanzierung sichern», wusste er mir, dem erst als Berichterstatter, dann als Werbe- und PR-Mann und schliesslich ab 2000 als OK-Präsident tätigen Tanzbegeisterten, regelmässig

zu berichten. So ist für ihn der Leuchtturm T&KK eine späte Bestätigung, dass die Kunstform Tanz ihren Platz im Kulturgesehen nun erstmals und endlich gefunden hat. Er, der stets dem Grundsatz «Honni soit qui mal y danse» huldigte – es sei verachtet, wer schlecht tanzt –, freut sich aufs Komende, nur gut getanzt muss es sein.

Niederschläge

Seit 1964 sind in insgesamt zehn «Neujahrsblättern» die kulturellen Leistungen von Deroc, später von Peter Siegwart und danach von Brigitta Luisa Merki gewürdigt worden. Aber auch in unzähligen Berichten und Kritiken der Schweizer Presse, insbesondere der lokalen, und im Ausland nahm man Kenntnis vom Wirken des Jean Deroc und der Nachfolgenden. Begonnen hatte er 1973 mit «Ludus Danielis» – und mich und meine Frau fasziniert. Als Lokalredaktor hatte ich die Gelegenheit, das Wirken eines Menschen zu verfolgen, der nicht nur die Klosterkirche mit Tanzkunst füllte, sondern auch den Kirchenboden mit dem Reisbesen putzte und um dessen unermüdlichen Kampf für finanzielle Unterstützung sich zahlreiche Anekdoten ranken. Es folgten «Xenodoxus», «Roi David» und «Salomo», bevor sich eine zehnjährige Zwangspause wegen der Kirchenrenovation ergab. Mit diesen ersten vier Spielen begründete Jean Deroc den guten Ruf und die Festspielthemen: Personen aus der Bibel,

In «Königin von Saba» (2004) zeichnete Peter Siegwart als künstlerischer Leiter verantwortlich. Das Vokalensemble Zürich wurde auf dem Lettner effektiv in Szene gesetzt.

getanzt, gesungen, gesprochen («Xenodoxus»), mit entsprechender Musik choreografiert, erst von Deroc alleine, später in Zusammenarbeit mit Gastchoreografen. Mit biblischen Frauengeschichten begann die Neuauflage der Königsfelder Festspiele: 1990 «Judith» und 1994 «Esther». 2000 wurde das Historienspiel «Anima e corpo» aufgeführt, 2004 mit «Königin von Saba» ein mit einer tollen Ausstellung der Kantonsarchäologie kombiniertes weiteres biblisches Ereignis spektakulär erzählt. 2008 folgte das Drama «Albrecht – ein Königsmord in Habsburg» und 2012 als Dernière «Unternehmen Paradies», die Geschichte der zwei Königinnen Elisabeth und Agnes, die dem gemeuchelten Albrecht durch die Klostergründung den Weg in den Himmel ermöglichen wollten.

Mit der hochgelobten, anspruchsvollen Aufführung «Unternehmen Paradies» ging die vierzig Jahre dauernde Ära der Königsfelder Festspiele zu Ende – und es begann sogleich die Arbeit für die erste Leuchtturm-Produktion «babel.torre viva». Bei T&KK ist im Zweijahresrhythmus eine grosse Tanzproduktion vorgesehen. Im Zwischenjahr entstehen Schulprojekte in Zusammenarbeit mit «Kultur macht Schule» vom kantonalen Departement Bildung, Kultur und Sport.

Bisher wurde der Kirchenraum frontal mit der Bühne über oder um den Kenotaphen, seitlich oder bei den letzten Produktionen von Brigitta Luisa Merki mit der Tribüne über dem Kenotaphen, den Kirchenchor im Rücken, bespielt. Weitere Variationen sind denkbar.

Erster Glanzpunkt ist gesetzt

Die Zukunft wird zeigen, in welcher Form und welcher Intensität das grosse Tanzprojekt T&KK weitergeführt wird. Königsfelden ist nicht der einzige Ort, wo getanzt wird, aber der Kanton definierte die Klosterkirche mit ihrer Ausstrahlung eben als den Leuchtturm des Tanzes, als die Stätte, wo spezifische Formen der Tanzkunst in Verbindung mit bildender Kunst möglich werden. Ortsbezogene Originalität ist gefragt. Königsfelden ist ein geschichtsträchtiger Ort und ein Ort der Kunst und des Tanzes; ein Kraftort, der schon lange existiert und den der «Leuchtturm» nun befeuern soll. Apropos Originalität: «babel.torre viva» als Auftakt ist als

Beweis zu nehmen, dass es diese Kunstform nur in Königsfelden gibt – und dass sie zu bestehen vermag. Eine zu 101 Prozent ausverkaufte Produktion (es wurden zahlreiche «Notstühle» aufgestellt, um des Ansturms Herr zu werden – «Ich lasse keinen vor der Tür stehen, der an die Abendkasse kommt», bemerkte dazu Produktionsleiter Pitt Hartmeier) hinterliess einen tiefen, bleibenden Eindruck.

Das Publikum war des Lobes voll, entzückt, berührt. Die Presse zeigte sich durchs Band weg begeistert, wenn auch meiner Meinung nach die «Geschichte» in den Kritiken meist zu viel Platz einnahm, das tatsächlich Gezeigte mehr Besprechung und Wertung verdient hätte. Zum Schluss erlaube ich mir deshalb, in Auszügen die eigene Kritik im «Regional» vom 23. Mai 2013 zu zitieren: «(Tanz&Kunst Königsfelden) heisst die neue Marke, der neu geschaffene Leuchtturm der Aargauer Kultur. Und gleich beim ersten Mal ist der künstlerischen Gesamtleiterin Brigitta Luisa Merki mit «babel.torre viva» ein ausserordentlicher Wurf gelungen, ein Werk, das die Ziele dieser neu geschaffenen Plattform mehr als erfüllt. Das Publikum ist begeistert! Gewiss beeindruckt das Gesamtkunstwerk mit dem faszinierenden Turm von Ruth Maria Obrist, den beiden Chören «Schola Cantorum Wettingensis» und «Vocapella Wettingen» unter der Leitung von Roland Fitzlaff und den Instrumentalisten Fredrik Gille (Perkussion) sowie Juan Gomez und Pascuel De Lorca (Gitarren) – zentral aber sind die ausserordentlichen tänzerischen Leistungen des Ensembles von «Flamencos en route» und der handverlesenen Truppe zeitgenössisch Tanzender, zusammen mit den faszinierenden Stimmen von Karima Nayt und Rocio Soto, den solitären Flöten-tönen von Maria Toro.

Wie Brigitta Luisa die beiden Stilarten eigenständig führt und sie in Schlüsselszenen kombiniert choreografiert hat, ist ergreifend. Die explosive Flamenco-Theatralik des einen Machos (Eloy Aguilar), kombiniert mit der stupenden Tanztechnik des auf eine ganz andere Art sehr männlichen Parts (Mohamed Benchegra) ist sensationell und wurde so noch nie gesehen. In den von Perkussions- und Gitarrenklängen, von rhythmisch auf den Boden geklopften Pilgerstab-Tönen untermalten Tanzszenen ergänzten sich, ja verschmolzen die beiden Stile zu einer neuen Ausdruckswelt. Auf der von



Serge Schmuki innovativ ausgeleuchteten Klosterkirchenbühne wie auch auf den drei Ebenen des begehbaren Turms spielen sich die Mythen um Suche, Verwirrung und Finden ab. Gesungen, gespielt und getanzt in verschiedenen Sprachen und Ausdrucksformen, aber gebändigt durch den künstlerischen Gestaltungswillen der Choreografin, ist *«Tanz&Kunst Königsfelden»* das Tanzereignis 2013 schlechthin. Es verdient und erfüllt die ihm zugemutete Rolle als Tanzplattform des Kantons – und

ist auch für die Schweiz ein Theaterereignis ersten Ranges.» Abschliessend nochmals Jean Deroc: *«Königsfelden muss immer ein Spektakel sein!»*

Viel gerühmte Aufführung *«babel.torre viva»* von Brigitta Luisa Merki im Jahr 2013 mit dem Flamencotänzer Eloy Aguilar und seinem Konterpart Mohamed Benchegra, zeitgenössischer Tänzer